

THEATER  
FILM  
TANZ



den: Ballett und Contemporary Class oder Graham Class. Graham ist eine eigene Tanztechnik nach Martha Graham, und die Graham Class ist eine Unterrichtsstunde, in der wir Graham erlernen. Ausserdem werden wir in Body Conditioning unterrichtet. Das ist eine Art Tanzmuskeltraining, das den Körper stärkt und dehnt.

Ein grosser Teil des Studiums besteht aus Tanzproben. Häufig kommen Gastchoreografen zu Besuch, die mit uns Tanzstücke erarbeiten und unser Repertoire erweitern. Andere Fächer sind Musik- und Tanzanalyse, Tanzgeschichte, Career development (Karriereplanung), Partnering (Paartanz und Hebefiguren) und Yoga. Wir haben das grosse Glück, dass immer wieder Gastlehrer für Unterrichtsstunden oder Workshops kommen und uns mit ihrem Können bereichern.

#### Wie viele Stunden pro Woche arbeiten Sie für das Studium?

Dies ist schwierig zu sagen, da jede Woche unterschiedlich ist. An den Vormittagen haben wir pro Woche ca. 17 Trainingsstunden und an den Nachmittagen bestimmt 25 oder mehr Stunden mit Proben und weiteren Trainings. Für das Aufwärmen und das selbstständige Arbeiten investiert man mindestens nochmals acht Stunden pro Woche.

Es ist ein Vollzeitstudium, das wirklich sehr viel Zeit beansprucht und einem wenig Freiraum für anderes lässt. Das intensive Training ist aber essenziell, um tänzerisch Fortschritte zu machen.

#### Was ist bei Ihrem Studium vorgeschrieben und was frei wählbar?

Unser Studiengang ist klar strukturiert, das heisst, man kann sich nicht aussuchen, an welchen Stunden man teilnehmen möchte. Um alle nötigen ETCS zu erhalten, sollte man alle Stunden besuchen.

#### Wie anstrengend empfinden Sie Ihr Studium?

Ich denke, unser Studium ist sehr anstrengend und körperlich fordernd. Der Sprung vom halbtägigen Tanzen,

wie das die meisten von uns vor Studienbeginn machten, zu einem ganzen Tag ist sehr gross. Doch nach einer gewissen Zeit gewöhnt man sich daran.

#### Was findet noch Platz neben dem Studium?

Einer regelmässigen Erwerbsarbeit nachzugehen, ist in diesem Studiengang nicht möglich. Gut machbar sind vereinzelte Arbeiten an Wochenenden. Unsere wenige Freizeit geniessen wir sehr. Oft unternehmen wir etwas Gemeinsames, zum Beispiel am Abend schwimmen gehen oder einen Kaffee trinken oder etwas kochen.

#### Wann fühlen Sie sich im Studium besonders gefordert?

Das Studium stellt einen immer wieder vor neue Herausforderungen, sei das mit einem neuen Choreografen oder mit neuen Tanzschritten. Mir

*«Es gibt bei uns die Möglichkeit, mit all unseren Trainern individuelle Coachingstunden zu vereinbaren. Das ist wirklich sehr speziell und ein grosses Privileg, das ich nicht mehr missen möchte.»*

persönlich ist es schon passiert, dass mir der Bewegungsstil eines Choreografen nicht entsprach. Das ist eine sehr frustrierende und anstrengende Situation, doch genau dafür trainieren wir, um nicht aufzugeben und sich dieser Herausforderung zu stellen. Die Unterstützung der Trainer ist grossartig. Bisher konnte ich die Hindernisse gut überwinden und als Tänzer Fortschritte erzielen. Wenn es gelingt, etwas Neues zu erarbeiten, kann man anschliessend sehr stolz auf sich sein.

#### Hat Sie die Mittelschule richtig auf das Studium vorbereitet?

Die Mittelschule hat mich sicherlich gut für die theoretischen Fächer vorbereitet, doch fürs Tanzen hat mich meine vorherige Tanzausbildung qualifiziert. Der Bachelor Contemporary

Dance ist eine sehr praktische und berufsorientierte Ausbildung. Sie ist darauf ausgelegt, uns zu professionellen Tänzern auszubilden. Die schulische Vorbildung spielt keine grosse Rolle. Gute Englischkenntnisse sind allerdings gefragt, da dies die Hauptunterrichtssprache ist.

#### Was gefällt Ihnen besonders am Studium?

Mir gefällt sehr vieles an meinem Studium. Wir haben ein unglaublich tolles Programm mit vielen Möglichkeiten. Ein grosses Highlight sind für mich immer die neuen Gastchoreografen und Gastlehrer. Generell finde ich unsere Tagesstruktur, die einer Struktur in einer Tanzkompanie gleicht, fantastisch. Dieses zeitlich dichte Studium bereitet einen optimal auf das spätere Berufsleben vor. Da wird man auch immer lange, vollgepackte Tage arbeiten müssen. Ausserdem gibt es bei uns die Möglichkeit, mit all unseren Trainern individuelle Coachingstunden zu vereinbaren. Das ist wirklich sehr speziell und ein grosses Privileg, das ich nicht mehr missen möchte.

#### Können Sie eine besonders zentrale Vorlesung nennen?

Besonders zentral für uns sind die zwei Technikstunden, die wir jeweils am Vormittag haben. Die Ballettstunde sowie eine Contemporary/Graham Trainingsstunde. In diesen Stunden liegt der Fokus darauf, die eigene Technik zu verbessern und den Körper zu stärken. Die Technikstunden bereiten den Körper optimal auf das weitere Tagertraining vor, sei dies für Proben auf ein neues oder bestehendes Stück oder auch auf andere Fächer wie Partnering.

#### Gibt es Studieninhalte, die Sie überrascht haben?

Nein. Ich besuchte zuvor den Infotag und später die Open House Tage. Für die Open House Tage kann man sich jeweils im Voraus bewerben und anschliessend erhält man die Möglichkeit, drei Tage am Unterricht teilzunehmen. Der Besuch der Open House Tage hat meinen Wunsch, den Bache-

lor Contemporary Dance zu machen, noch mehr bestärkt.

#### Wie viele Studierende sind in Ihrer Klasse, und wie stehen Sie mit ihnen und den Dozierenden in Kontakt?

Es gibt jeweils eine Klasse pro Studienjahr. Im ersten und zweiten Studienjahr sind wir vor Ort, während die Studierenden vom dritten Jahr an Praktika absolvieren. In meiner Klasse sind wir 18 Studierende. Wir trainieren und lernen jeden Tag zusammen. Die Klassendynamik und der Gruppenzusammenhalt sind daher sehr wichtig.

Der Kontakt mit den Dozierenden ist direkt und findet mit fast allen täglich statt. All unsere Dozierenden sind stets bestrebt, uns zu helfen, um uns zu verbessern.

#### Sind Sie noch von der Richtigkeit Ihrer Studienwahl überzeugt?

Absolut, ich bin immer noch super happy in meinem Studiengang und überglücklich, jetzt im dritten Semester zu sein. Täglich viel zu lernen und mich als Tänzer weiterzuentwickeln, macht Spass. Ich freue mich riesig, später in einer Tanzkompanie zu arbeiten und viele Auftritte zu haben.

Interview  
Anna Lea Winzeler



Lisa Mösli, Masterstudium Theaterwissenschaft, 7. Semester, Universität Bern

## «SCHAUSPIELERIN WERDEN WOLLTE ICH NIE»

Lisa Mösli (26) studiert an der Universität Bern Theaterwissenschaft mit dem Nebenfach Deutsche Literaturwissenschaft. Das Studium hat nicht nur ihre Sicht aufs Theater geschärft, sondern auch ihren Horizont für damit verbundene gesellschaftliche Diskurse erweitert.

#### Wie sind Sie zur Studienwahl gekommen?

Ich habe einen Informationstag der Uni Bern besucht und per Zufall die Theaterwissenschaft entdeckt. Was ich gesehen und gehört habe, hat mich sehr angesprochen. In meiner Kind-

heit und Jugend habe ich selber Theater gespielt, diese Kunstform hat mich quasi bereits jahrelang begleitet und begeistert. Schauspielerinnen werden wollte ich aber nie. Theaterwissenschaft schien mir die ideale Möglichkeit, mich mit dem Gegenstand Thea-

ter auseinanderzusetzen und mich ihm aus einer wissenschaftlichen Perspektive zu nähern.

#### Wie viele Veranstaltungen besuchen Sie pro Woche, und wie viel arbeiten Sie zusätzlich fürs Studium?

Das variiert stark, abhängig davon, wie viele ECTS man macht. Im Bachelor habe ich pro Semester zwischen 22 und 30 ECTS absolviert. Das sind ungefähr vier Seminare und zwei bis drei Vorlesungen à 90 Minuten. Momentan besuche ich die letzte Vorlesung in meinem Nebenfach, das ich dieses Semester abschliesse. Der Arbeitsaufwand für die eine Vorlesung, die ich momentan belege, ist vielleicht eine Stunde pro Woche. Dafür investiere ich 1,5 Tage pro Woche nur in die Masterarbeit.

#### Was findet neben dem Studium noch Platz?

Ich bin der Meinung, dass neben dem Studium immer Zeit sein sollte für andere Aktivitäten, die einen Ausgleich schaffen zur kopflastigen Denkarbeit. Ich finde diesen Ausgleich durch Yoga, Abendessen mit Freunden und Freundinnen, Spieleabende in der WG und im Sommer natürlich durch einen Sprung in die Aare.

Neben dem Studium habe ich immer gearbeitet. Seit dem Frühling 2020 bin ich am Institut als Tutorin angestellt. Dadurch habe ich das Team von einer noch persönlicheren Seite kennengelernt, was ich sehr schätze. Weiter leite ich ein Theatervermittlungsprojekt und verkaufe in einem Berner Theater Tickets. Dadurch hat sich meine Studienzzeit verlängert, jedoch ist es gerade bei kulturwissenschaftlichen Fächern empfehlenswert, bereits während der Ausbildung Kontakte in der Arbeitswelt zu knüpfen und praktische Erfahrungen zu sammeln.

#### Was ist bei Ihrem Studium vorgeschrieben, was frei wählbar?

Im ersten Jahr sind zwei Einführungsmodule Pflicht. Beide bestehen aus einer Vorlesung, dem Grundkurs und dem obligatorischen Tutorium. In die-

sen Modulen werden die Grundlagen des Fachs vermittelt. Danach dürfen wir frei aus den angebotenen Veranstaltungen wählen.

#### Wie anstrengend oder locker empfinden Sie Ihr Studium?

Am anstrengendsten fand ich das erste Jahr. Bern war für mich eine fremde Stadt, ich musste mich erst an der Uni zurechtfinden und mir die Grundlagen des Fachs erarbeiten. Seit ich vertraut bin mit den wichtigsten theaterwissenschaftlichen Theorien, aber auch mit dem Vorgehen beim Forschen, fühle ich mich im positiven Sinne gefordert. Es gab Situationen, wo ich mich überfordert gefühlt habe. Weil das Institut aber fast schon familiär ist, fällt es leichter, Dozierende direkt anzusprechen und sich Hilfe zu holen.

#### Hat Sie die Mittelschule gut auf das Studium vorbereitet?

Die Uni setzt viel mehr Eigenverantwortung voraus: Plötzlich konnte ich mir meinen «Stundenplan» selber zusammensetzen, die Anwesenheit bei den Kursen wurde nur teilweise überprüft und ich musste einen grossen Teil der Inhalte selbstständig erarbeiten. Die Mittelschule kontrolliert und begleitet die Lernenden viel enger. An der Uni musste ich mich erst daran gewöhnen, dass ich für meine Zeit selbst verantwortlich bin.

#### Ist Ihr Studium eher theoretisch oder berufspraktisch orientiert?

Das Institut für Theaterwissenschaft ist in die Philosophisch-historische Fakultät der Universität eingegliedert und somit ganz klar theoretisch orientiert. Der Bezug zur Praxis wird aber durch Praktika gefördert sowie durch die Organisation von Exkursionen an internationale Theater- und Tanzfestivals. Viele Studierende realisieren eigene Projekte und sammeln so Erfahrung in den Bereichen Regie, Dramaturgie, Schauspiel, Produktionsleitung oder Vermittlung.

#### Was gefällt Ihnen besonders am Studium?

Dank der kleinen Grösse des Instituts und durch die begrenzten Teilnehmer-

zahlen bei Seminaren entsteht eine tolle Diskussionskultur, die erlaubt, tief in die Themen einzutauchen. Es wird viel Wert darauf gelegt, Quellen und Aussagen kritisch zu hinterfragen. Besonders toll finde ich die Exkursionen an internationale Theater- und Tanzfestivals. Da wird eine Woche lang jeden Abend Theater geschaut und am nächsten Tag intensiv diskutiert. So kommt man leicht in den Austausch mit Menschen, die sich für den gleichen Gegenstand begeistern und knüpft Kontakte, die vielleicht im späteren Berufsalltag von Nutzen sein werden.

#### Können Sie eine besonders zentrale Vorlesung nennen?

Der siebenteilige Zyklus von Theatergeschichtsvorlesungen. Jedes Semester behandeln wir ein anderes Jahrhundert, angefangen bei der Antike bis ins 20./21. Jahrhundert. Diesen Vorlesungszyklus belegen eigentlich alle Studierenden, da die einzelnen Vorlesungen einen Überblick über die verschiedenen, koexistenten Theaterformen und die Diskurse der betreffenden Epoche bieten.

#### Hat Sie ein Studieninhalt überrascht?

Ich studiere zwar Theaterwissenschaft, habe aber auch Veranstaltungen der Tanzwissenschaft besucht. Überrascht hat mich in meinem ersten Seminar die ästhetische Vielfalt von Bühnentanz. Ich musste feststellen, dass ich extrem wenig Seherfahrung im Bereich Tanz habe. Mich mehr mit Tanz oder auch Kunst an der Schnittstelle von Theater und Tanz auseinanderzusetzen, zu lernen, wie ich darüber sprechen und schreiben kann, empfand ich als sehr bereichernd.

#### Wie heisst das Thema Ihrer letzten Seminararbeit?

Der Titel meiner letzten Arbeit lautet «helium x und das magisch-solidarische Entscheidungsverhalten – Untersuchung eines Schweizer Theaterkollektivs vor dem Hintergrund des zeitgenössischen Kollektivitätsdiskurses». Ich habe diese Arbeit mit meiner Studienkollegin geschrieben. Wir ha-

ben uns vertieft mit dem Kollektivbegriff auseinandergesetzt und uns gefragt, was ein Theaterkollektiv denn überhaupt ausmacht. Exemplarisch haben wir die Mitglieder des Schweizer Performancekollektivs helium x zu ihrer Arbeitsweise, ihrer Organisationsstruktur und ihrem Entscheidungsprozess interviewt und das gewonnene Material daraufhin analysiert.

#### Wie sind die Prüfungen?

Ich habe bisher jedes Semester mindestens eine Klausur geschrieben. Im ersten Semester war ich natürlich sehr nervös und wusste nicht, was mich genau erwartet. Mittlerweile ist es beinahe Routine geworden. Durch die Erfahrung weiss ich, welcher Dozent oder welche Dozentin ungefähr wie prüft und welche Leistungen erwartet werden. Mir hilft es, mit Kommilitonen und Kommilitoninnen zu lernen.

#### Welche Gedanken machen Sie sich zu Ihrer Berufstätigkeit?

Der Übergang vom Studium in die Arbeitswelt beschäftigt mich zurzeit stark, da dieser bevorsteht. Ich glaube, am besten gelingt er, wenn es keinen harten Bruch, sondern einen fließenden Übergang gibt. Ich möchte gerne im Kulturbereich arbeiten, nach Möglichkeit in einem Theater, aber nicht selber künstlerisch tätig sein. Seit bald fünf Jahren leite ich den Theater-Schau-Club «Die Voyeure Bern», bin also im Bereich Vermittlung tätig und vernetzt. Im besten Fall finde ich eine Stelle in diesem Bereich oder kann bei der Stellensuche zumindest auf mein Netzwerk zurückgreifen.

#### Welche Tipps geben Sie Studienanfängern und -anfängerinnen?

Setz dich nicht unter Druck, sondern sei geduldig mit dir selber. Du wirst nicht von Anfang an alles verstehen und alles können, denn die Institution Uni funktioniert sehr anders als die Institution Mittelschule. Geniess die Zeit und geh ganz viel ins Theater!

Interview  
Anna Lea Winzeler



Jamie Lee Moser, letztes Semester Master of Arts in Filmwissenschaft, Netzwerk Cinema CH, Universität Zürich

## «DAS STUDIUM BIETET VIELSCHICHTIGE MÖGLICHKEITEN»

Jamie Lee Moser (28) studiert an der Universität Zürich Filmwissenschaft. Die Faszination für Film und Theater hat sie zu diesem spezialisierten Masterprogramm geführt. Es wird im Rahmen des universitätsübergreifenden Netzwerkes Cinema CH angeboten und bietet ihr die Möglichkeit, theoretisches und praktisches Wissen zu verbinden.

#### Was und wo studieren Sie?

Ich studiere Filmwissenschaft. Mein Master ist ein spezialisiertes Programm und nennt sich Master of Arts in Filmwissenschaft im Rahmen des universitätsübergreifenden Master-

programms Netzwerk Cinema CH. Zu den Seminaren und Vorlesungen am Seminar für Filmwissenschaft der Universität Zürich kommen weitere Module an den Partneruniversitäten Universität Lausanne, der Zürcher

Hochschule der Künste und der Universität der italienischen Schweiz in Lugano hinzu.

#### Wie viele Vorlesungen besuchen Sie?

Normalerweise habe ich zwei bis drei Seminare oder Vorlesungen besucht, das bedeutet ungefähr acht bis zehn Stunden pro Woche. Es ist jedoch sehr unterschiedlich, so sind zum Beispiel die Module der Zürcher Hochschule der Künste auf drei ganze Wochen konzentriert und es gibt natürlich Semester, die etwas herausfordernder als andere sind. Allgemein lassen sich die Semester aber sehr frei gestalten.

#### Wie viele Stunden pro Woche arbeiten Sie ungefähr noch zusätzlich für das Studium?

Die Arbeit, die man zu Hause macht, ist ein wesentlicher Teil des Masters. Ich denke, durchschnittlich sind es ungefähr 24 Stunden, also um die drei Tage pro Woche.

#### Ist der Zeitaufwand typisch für Ihr Studienfach?

Ja, ich denke schon. Zugleich hängt es auch immer ein wenig von der Planung ab und vom Zeitpunkt, an dem man die Module der Partneruniversitäten besucht. Nach Lausanne bin ich gependelt und habe manchmal auch dort übernachtet. Das benötigt etwas mehr Zeit und eine andere Organisation als sonst. Ich habe ausserdem in der gesamten Zeit des Studiums nebenbei gearbeitet, dies betrifft auch viele Mitstudierende, und es kann zum Teil einen Einfluss auf die Semesterplanung haben.

#### Was findet neben dem Studium noch Platz?

Ich habe für die «Timeline of Historical Film Colors» am Seminar für Filmwissenschaft gearbeitet und nach einem Auslandssemester an der Freien Universität Berlin für das Kurzfilmfestival Interfilm Berlin. Ich erlebe die Möglichkeit, am Seminar arbeiten zu können, als wertvoll und als Privileg. Für die Timeline zu arbeiten hat dazu beigetragen, dass ich neben dem Studium mein Wissen zusätzlich vertiefen

konnte, und es gab mir einen Einblick in die Forschung. Zugleich entsteht ein engerer Kontakt zum gesamten Team am Seminar. Die Tätigkeit am Kurzfilmfestival hat mir Einblick in ein mögliches Berufsfeld gegeben.

#### Ist Ihr Studium eher theoretisch oder praktisch-beruflich orientiert?

Es ist mehrheitlich theoretisch und vermittelt zum Teil praktisches Wissen. Das Studium verbindet Theorie und Praxis des Films. Dieser Perspektivenwechsel ist Teil der Idee des Programms Netzwerk Cinema CH. An unserer Universität ist es vorwiegend theoretisch, aber nicht nur. Es gibt auch eine Verbindung zur Filmkultur und -praxis. An der Partneruniversität, der Universität Lausanne, ist es auch eher theoretisch – aber thematisch anders ausgerichtet. Da geht es um die Archivierung des Films; an der Universität der italienischen Schweiz um Filmökonomie und an der ZHdK um Filmrealisation. Diese Vielfältigkeit macht mein Studium aus und ich denke, es bietet vielschichtige Möglichkeiten für den zukünftigen Weg.

#### Was gefällt Ihnen besonders am Studium?

Ich mag besonders, dass es um eine Spezialisierung des Fachs Filmwissenschaft geht, also, dass eine Vertiefung besteht, und dann die Verbindung zwischen Theorie und Praxis. Es ist so unheimlich toll, dass ich mich so intensiv und vertieft mit Film beschäftigen durfte. Ich habe Neues entdeckt und immer mehr erkannt, dass ich mich für Film im Bereich der Philosophie und der Ästhetik in Zusammenhang mit kulturellen und gesellschaftspolitischen Themen interessiere.

#### Können Sie eine typische oder besonders zentrale Vorlesung nennen?

Besonders zentral sind die Seminare und Kolloquien zur Vertiefung in Filmgeschichte, Filmästhetik und Filmtheorie. Diese Module sind wichtig, weil sie die Spezialisierung prägen und weil sie mich auf die Masterarbeit vorbereitet haben. Die Thematiken,

die ich dort behandelt habe, gaben mir eine Idee, was ich gerne in der Masterarbeit diskutieren möchte. Zudem sind natürlich die Kurse der Partneruniversitäten für meinen Studiengang absolut typisch.

#### Wie heisst das Thema Ihrer Masterarbeit?

Ich habe mich mit dem Begriff der «Atmosphäre» im Zusammenhang mit der dokumentarischen Repräsentation bei Kriegsereignissen beschäftigt. Die Kerntheorien waren Gernot Böhmes «Theorie der neuen Ästhetik» (2014) und Jalal Toufics «Rückzug der Tradition nach einem unermesslichen Desaster» (2011), die ich in Zusammenhang mit dem Film «Taste of cement» von Ziad Kalthoum (2017) diskutierte.

#### Wie viele Studierende sind in Ihrem Masterprogramm? Wie stehen Sie mit ihnen und den Dozierenden in Kontakt?

Wir sind eine kleine Gruppe von Studierenden, daher ist der Kontakt gut und ich habe mich ganz allgemein am Seminar für Filmwissenschaft integriert gefühlt. Zugleich sind wir als Studierende auch immer sehr selbstständig unterwegs, wir planen unsere Semester so, wie wir es möchten. Der Kontakt mit den Dozierenden ist sehr gut. Unsere Professorinnen und Professoren unterrichten alle zentralen Module. Diese direkte Vermittlung des Wissens schätze ich sehr, denn das ist meines Erachtens ein Privileg. Ich habe mich wirklich immer gut aufgehoben und stets unterstützt gefühlt.

#### Wie waren die Prüfungen?

Meine Prüfungen waren hauptsächlich mündlich und in Form von Seminararbeiten, die zuvor von einem Referat und einer Diskussionsrunde begleitet wurden. Durch diese Formen habe ich gelernt, mich theoretisch mit Sprechen und Schreiben auseinanderzusetzen und zugleich selbstständig zu arbeiten. An der ZHdK hingegen waren die Prüfungen zum Beispiel praktischer orientiert. Dadurch lernte ich nochmals eine ganz andere Form des Arbeitens kennen.

#### Wie sind Sie damals auf Ihr Studienfach gekommen, welche Überlegungen haben dabei eine Rolle gespielt?

Ich liebe Film und Theater sehr – ich kann mir eigentlich kaum einen anderen Bereich für meine berufliche Zukunft vorstellen. Die Faszination für diese Künste und die Frage, wie intensiv ich mich damit auseinandersetzen möchte, haben mich zu diesem spezialisierten Master geführt. Dabei spielte für mich die Verbindung von Theorie und Praxis natürlich eine Rolle, denn das Programm bietet eine enorme Variation an Kursen an. Als Kind faszinierten mich im Kino die Produktionslogos von Universal und Co. – da zeigte sich wohl der kleine Filmfreak in mir.

#### Welche Empfehlungen würden Sie jüngeren Kollegen und Kolleginnen für die Gestaltung des Studiums geben?

Ich denke, es ist wichtig, dass die Kunst des Films einen begeistert. Ausserdem würde ich empfehlen, sich die Semesterplanung im Voraus gut zu überlegen und viel Zeit für die Masterarbeit einzuplanen. Am besten konzentriert man sich in der Abschlussphase nur darauf und belegt in dieser Zeit keine weiteren Seminare, denn es ist eine wichtige Abschlusszeit.

#### Worauf freuen Sie sich am meisten, wenn Sie an Ihre Zukunft denken?

Ich würde mich freuen, wenn ich meine Leidenschaft für Film tagtäglich leben darf, wenn ich immer wieder Neues entdecken kann, wenn auch das Theater und andere Künste Teil meines Lebens bleiben. Ich erhoffe mir auch, diese Leidenschaft teilen und natürlich davon leben zu können. Und ein eigenes Kino wäre wohl ein Traum. Ein Kino, wo die Menschen sich austauschen können, wo Raum für Kunst und Diskussionen ist. Und dafür braucht es wohl wirklich Theorie und Praxis.

Interview  
Maja Briner



Selina Hauswirth, Tanzwissenschaft und Deutsche Literaturwissenschaft, Masterstudium, 7. Semester, Universität Bern

## «LITERATUR UND BÜHENKUNST HABEN MICH SCHON IMMER BEGLEITET»

Selina Hauswirth (28) studiert im 7. Semester im Master Theaterwissenschaft mit Schwerpunkt Tanz im Hauptfach und Deutsche Literaturwissenschaft im Nebenfach. Sie hat neben dem Studium Praktika gemacht, gearbeitet und eigene Theaterprojekte realisiert.

#### Wie sind Sie damals auf Ihr Studienfach gekommen?

Für mich war wichtig herauszufinden, wo meine Interessen liegen. Ich war an einer Probevorlesung von Psychologie und sah, dass das nicht meine Rich-

tung sein konnte. Ich empfehle also, im vornherein einige Fächer zu besuchen und zu schauen, worum es in diesem Studiengang wirklich geht. Eigentlich war klar, dass mich Literatur und Bühnenkunst schon immer im Leben

begleitet haben und diese Fächerkombination somit für mich stimmte. Tatsächlich erfuhr ich aber eher zufällig vom Studiengang der Theaterwissenschaft, das schweizweit das einzige Institut dafür ist.

#### Im wievielten Semester sind Sie nun?

Ich bin im 15. Semester meines (gesamten) Studiums. Das ist ziemlich viel im Vergleich und ich musste auch schon eine Studienzeitverlängerung beantragen. Jedoch liegt das daran, dass das Studieren bei mir nie meine einzige Tätigkeit war. So habe ich im Kino gearbeitet, Praktika gemacht im Theater und im Literaturhaus, an der Uni gearbeitet, und nun habe ich eine feste Teilzeitstelle in einem Berner Theaterhaus.

#### Wie viele Vorlesungen besuchen Sie pro Woche?

Das variiert sehr. In meinem ersten Studienjahr habe ich 30 ECTS gemacht pro Semester, da hatte man dann schon drei Vorlesungen, vier Seminare o.Ä. Also einen Vollzeitjob sozusagen. Ich habe dann aber bald gemerkt, dass mir das zu viel ist, dass ich nebenbei praktische Dinge machen muss, die mir diese Kopfarbeit an der Uni wieder ausgleichen. Je mehr ich nebenbei arbeitete, umso mehr schätzte ich die Zeit, die ich für die Uni verwenden durfte. Aktuell besuche ich eine Vorlesung, die ich noch benötige, um mein Nebenfach abzuschliessen. Und ich beginne mit der Konzeption meiner Masterarbeit.

#### Wie viele Stunden pro Woche arbeiten Sie ungefähr noch zusätzlich für das Studium?

Auch das ist nicht klar festzulegen. Wer ein Vollzeitstudium macht, muss mit sehr viel Lektüre-Arbeit zu Hause rechnen. Wir müssen Stücktexte lesen, theoretische Texte (teils auf Englisch, selten Französisch, meistens auf Deutsch) und die Vorlesungen bestenfalls vor- und nachbereiten. Je weniger Kurse man unter der Woche belegt, umso tiefer kann man in die verschiedenen Themen einsteigen. Pro Seminar würde ich mindestens zwei Stun-

den zusätzliche Arbeit pro Woche einberechnen, noch ohne die Vorträge, die meist zusätzlich anstehen. In den Geisteswissenschaften gehört es zur täglichen Praxis, zu lesen und zu recherchieren.

#### Was findet noch Platz neben dem Studium?

Neben meinem Studium hat immer sehr viel Platz gefunden. Das bedeutet aber auch, dass die Studienzeit massgeblich länger wird. Ich habe eigene Theaterprojekte realisiert, organisierte Lesereihen, leitete einen Theater-Schau-Club, lernte Bern und Berns Menschen kennen und leistete Lohnarbeit. Für kulturwissenschaftliche

*«Man macht viele Bekanntschaften mit Menschen, die sich für den gleichen Gegenstand interessieren und kann dadurch auch ein Netz knüpfen, das sich lohnt für die spätere Arbeit in der Kulturbranche.»*

Fächer wie Tanzwissenschaft ist es ratsam, schon während des Studiums einen Fuss in die Arbeitswelt zu setzen. Vieles läuft über Kontakte, Netzwerke und erleichtert schliesslich den Übergang vom Studium in die Arbeitswelt.

#### Hat Sie die Mittelschule richtig auf das Studium vorbereitet?

An der Uni hat man viel Eigenverantwortung und das kann überfordernd sein: Ich bin für meine Zeit selbstverantwortlich. An der Mittelschule kommt das noch wenig zum Tragen. Dort fühlte ich mich meist so, als würde ich ständig den Aufgaben ein bisschen hinterherrennen. An der Uni fühle ich mich gelassener. Die Mittelschule hat mir dafür die Angst vor schriftlichen Prüfungen genommen, und das ist sicher nicht schlecht als Vorbereitung für die Uni.

#### Was gefällt Ihnen besonders am Studium, was fehlt?

Das Institut ist überschaubar und das

gefällt mir sehr. Dadurch gibt es eine fast familiäre Atmosphäre. Insbesondere im Master sind die Seminare klein gehalten, was wiederum ein wirklich tiefes Eintauchen ins Gebiet garantiert. Man macht viele Bekanntschaften mit Menschen, die sich für den gleichen Gegenstand interessieren und kann dadurch auch ein Netz knüpfen, das sich lohnt für die spätere Arbeit in der Kulturbranche.

Die Professoren und Professorinnen des Instituts sind zudem sehr unterstützend und bieten auch jenen Menschen, die eine Unikarriere anstreben, Hilfe und Förderung an. Ich glaube, dass es im Institut schon sehr viel Bewusstsein für queer-feministische Thematiken und Praktiken gibt, jedoch könnte meines Erachtens eine antirassistische und inklusive Praxis noch ausgebaut werden.

#### Können Sie eine typische Vorlesung nennen?

Unsere Professorin hält jeweils einen vierteiligen Zyklus an Tanzgeschichtsvorlesungen. Ihr Geschichtsverständnis orientiert sich an modernen Methoden, und somit arbeitet man sich nicht in einem Semester an einer «Epoche» ab, sondern es gibt jeweils einen Fokus, mit dem auf die Geschichte des westlichen Bühnentanzes geblickt wird. Wer alle vier Teile davon besucht, geht immer wieder mit einem neuen Blickwinkel auf historische Ereignisse zu und kann so Verknüpfungen herstellen, die in einem einzelnen Semester nicht möglich wären. Diese Vorlesungsreihe gibt also nicht nur einen Einblick in die Geschichte des westlichen Bühnentanzes, sondern macht einen auch gleich vertraut damit, wie bei uns am Institut historisch gearbeitet wird.

#### Gibt es Studieninhalte, welche Sie überrascht haben?

Einmal belegte ich ein Masterseminar zum Thema «Krieg und Performance», das mich «geflasht» und bis heute geprägt hat. Hier Verknüpfungen zu ziehen, zu sehen, wie in der Bühnenkunst mit Krieg und Gewalt umgegangen wird, wie diese Phänomene Einfluss aufeinander nehmen und wie wir dar-

über schreiben oder diskutieren können, war eine bereichernde Erfahrung. Sobald man eine Basis im eigenen Fach hat, kann man davon profitieren, auch interdisziplinären Fragestellungen nachzugehen. Und genau das ist am Institut immer wieder möglich.

#### Wie viele Studierende sind in Ihrer Fachrichtung und wie stehen Sie in Kontakt mit Ihnen?

Pro Jahr starten im Bachelor meist ca. 30 Studierende. Das sind Haupt- und Nebenfachstudierende. Im Master sind es dann noch weniger. Gerade der Schwerpunkt Tanz ist wohl durch seine scheinbare Spezifik nicht so wahn-sinnig beliebt. Obschon ja jede Person auch mit dem Schwerpunkt Tanz zahlreiche theaterwissenschaftliche Kurse besucht.

Ich habe im Master vorwiegend die tanzwissenschaftlichen Kurse besucht, da mir diese schlicht mehr zugesagt haben. Da es nicht sehr viele Studierende sind, schliesst man schnell Freundschaften. Der Vorstand der Fachschaft ist zudem sehr darum

bemüht, alle Interessierten einzubeziehen und denkt sich immer wieder originelle und spassige Formate aus, welche die Studenten und Studentinnen in ihrer Freizeit zusammenbringen.

#### Wie sieht Ihre berufliche Zukunft aus?

Ich wusste schon lange: Ich will etwas im Kulturbereich machen, bestenfalls mit Theater. Ich möchte aber nicht

*«Ich würde auf jeden Fall empfehlen, einen Master zu absolvieren. Erst da kann man so richtig in die Tiefe gehen.»*

hauptberuflich im künstlerischen Bereich tätig sein, also als Regisseurin oder Schauspielerin. Nun habe ich im administrativen Bereich eine 50-Prozent-Stelle im Berner Theater an der Effingerstrasse. So bleibt für meine eigene Kunst weiterhin Zeit.

#### Welche Ratschläge würden Sie Studierenden für die Gestaltung des Studiums geben?

Für mich hat es am besten funktioniert, neben dem Studium Praktika zu machen und damit erste Schritte im Kulturbetrieb zu tätigen. So blieb ich auch neben dem Studium jeweils nahe an der Praxis, was ich als Bereicherung empfand. Dann würde ich auf jeden Fall empfehlen, einen Master zu absolvieren. Erst da kann man so richtig in die Tiefe gehen. Es lohnt sich, zeitweise auch Frust und fehlende Motivation auszuhalten und weiterzumachen.

Interview  
Maja Briner



#iteraturexpress II – das narr: Solche Lesungen, unterwegs von Bern durchs Gürbetal nach Thun, hat Selina Hauswirth mitveranstaltet.



Mathias Bremgartner, Theaterwissenschaftler, Projektleiter Theater beim Migros-Genossenschafts-Bund

## «NEUGIER UND OFFENHEIT SIND ENORM WICHTIG»

Mathias Bremgartner (39) ist seit 2015 Projektleiter Theater beim Migros-Genossenschafts-Bund. Als Kulturförderer will er an den Stellen helfen, an denen es Unterstützung wirklich braucht: sei es inhaltlich, finanziell oder durch Vernetzung. Gleichzeitig ist er als promovierter Theaterwissenschaftler Experte für die darstellenden

**Künste, was in unterschiedlichen Förderformaten zum Tragen kommt.**

**Womit beschäftigen Sie sich gerade bei der Arbeit?**

Im Oktober 2020 lancierten wir m2act, das neue Förder- und Netzwerkprojekt des Migros-Kulturprozent für die darstellenden Künste. Wir fördern künstlerische, laborartige und diskursive Vorhaben, die gemeinsam und gleichberechtigt von Kulturschaffenden aus den darstellenden Künsten (Kleinkunst, Performance, Zirkus, Theater und Tanz) und Spezialisten aus anderen Sparten und Bereichen entwickelt und umgesetzt werden. Als Leiter des Projektes steht diese Fördertätigkeit im Zentrum meiner Arbeit. Ich versuche mit meinem Team, die Theaterszene besser zu vernetzen, auch in andere Landesteile oder mit anderen Disziplinen. Dabei geht es nicht nur um die Finanzierung, sondern primär um den inhaltlichen Dialog.

**Wie funktioniert das Kultur-Engagement der Migros?**

Seit 1957 engagiert sich die Migros freiwillig mit dem «Migros-Kulturprozent» für kulturelle und gesellschaftliche Projekte in der Schweiz: regional durch die jeweiligen Migros-Genossenschaften, auf nationaler Ebene durch die Direktion Kultur und Soziales des Migros-Genossenschafts-Bunds. Ich arbeite bei der Direktion Kultur und Soziales im Bereich «Kultur». Neben dem Förderwesen mit Gesuchen und Ausschreibungen haben wir eigene Projekte, wie zum Beispiel das Migros-Kulturprozent Tanzfestival Steps, das Popmusikfestival m4music und seit 2020 nun auch m2act. Ich leite das m2act-Team mit fünf Personen. Wir sind alle Spartenexperten und -expertinnen mit Praxiserfahrung – einige von uns haben auch ein Studium absolviert, zum Beispiel Theaterwissenschaft. Wichtig ist, dass im Team ein breites Erfahrungswissen und gute Szenenkenntnisse vorhanden sind.

**Wie gestaltet sich Ihr Alltag?**

Den Grossteil meiner Arbeitszeit bringe ich im Büro und in unterschied-

lichsten Theatern in der ganzen Schweiz. Ich versuche, möglichst viel vor Ort in den Theatern zu sein, um im regelmässigen Austausch mit den Akteuren und Akteurinnen zu stehen und ihre Fragen und Bedürfnisse gut zu kennen. Im Rahmen des Förderprojektes Prairie habe ich beispielsweise mit mehreren Gruppen jeweils über drei Jahre zusammengearbeitet und ihnen geholfen, ihre Strukturen zu professionalisieren und sich zu vernetzen. Wir haben viele Gespräche darüber geführt, wie sie sich aufstellen können, damit sie in der Theaterszene sichtbarer werden.

**Was macht Ihnen besonders Freude?**

Am meisten Freude bereiten mir der direkte Austausch mit den Kunst- und Kulturschaffenden – und natürlich die Theaterbesuche. Ich verstehe meinen Job wie ein Dramaturg: Meine Aufgabe ist es, die Kulturschaffenden im Gespräch und mit finanziellen Mitteln so zu unterstützen, dass ihre Ideen zur vollen Entfaltung kommen können. Dazu braucht es Begeisterung. Die grösste Herausforderung ist es, immer wieder neue Ansätze und Lösungen zu finden, um die Kulturschaffenden bestmöglich zu unterstützen.

**Wie sind Sie Kulturförderer geworden?**

Meine Faszination für Theater begann bereits im Gymnasium, dort wirkte ich in der Theatergruppe mit. Mich interessierten neben dem Spielen insbesondere auch die Aspekte von Dramaturgie und Theatergeschichte. Entsprechend fiel meine Wahl nach dem Gymnasium auf ein Studium der Theater- und Filmwissenschaft. Während dem Studium lernte ich unterschiedlichste Theaterformen und -ästhetiken kennen und entwickelte einen offenen Blick und eine grosse Neugier für die Vielfalt des Theaters und seiner Geschichte.

Der Einstieg ins Berufsleben fiel mir leicht – es war ein fließender Übergang: Ich arbeitete bereits während meinem Studium in unterschiedlichen Theaterprojekten mit. Gleichzeitig erhielt ich bereits früh eine Stelle als

Hilfsassistent am Institut für Theaterwissenschaft an der Universität Bern und arbeitete im Anschluss in wechselnden Funktionen bis zum Abschluss des Doktorats dort weiter. Ich promovierte zum Austauschverhältnis von Theater und Comics. Gleichzeitig arbeitete ich als freischaffender Dramaturg und Produktionsleiter für verschiedene freie Theatergruppen. Zudem war ich auch vier Jahre lang Mitglied der Kommission für Theater und Tanz bei Kultur Stadt Bern.

Mein vielfältiger Erfahrungshintergrund, die Kombination zwischen selber Theater machen, die Szene gut kennen, Forschungserfahrung und meiner Arbeit in der Förderkommission der Stadt Bern haben beim Bewerbungsverfahren sicher geholfen. Die Dissertation spielte beim Anstellungsgespräch eine zweitrangige Rolle. Persönlich hat mir das Promotionsstudium aber sehr geholfen. Ich habe gelernt, länger an etwas zu arbeiten, eine Vogelperspektive einzunehmen und zu verstehen, wie die Theaterwelt funktioniert. Die Arbeit an meinem eigenen Forschungsprojekt schärfte mein analytisches Denken. Heute hilft mir dies dabei, die Herausforderungen in der aktuellen Theaterszene zu erkennen, zu verstehen und kreative Lösungsansätze zu finden.

**Was wollen Sie in den nächsten Jahren erreichen?**

In den nächsten Jahren möchte ich mit m2act die Unterstützung für die darstellenden Künste in der Schweiz vorantreiben – mit neuen Formaten und neuen Ideen. Zudem möchte ich mich auf der Ebene von Führung und Teamleitung weiterbilden und mich insbesondere verstärkt strategischen Fragen der Kulturförderung widmen. Wichtig ist dabei stets, vertiefte Kenntnisse von der Theaterszene zu haben, die sich jeden Tag weiterentwickelt.

Porträt

Anna Lea Winzeler